

Schwüre im Januar

Autor(en): **Steenken, E.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

E. H. Steenken

SCHWÜRE IM JANUAR

Das Blei ist geflossen, eine junge Frau hat «Au...!» geschrien und sich daran die Finger verbrannt, einige Augenblicke lang war die verdunkelte Stube geisterhaft erhellt von dem bunten Feuerwerk draussen. Onkel Bernhard hat wie immer über den Durst getrunken und seine pessimistische Philosophie vom nahen Weltende entwickelt, die Tante hatte später ein Herzkrämpflein, und während alles beim Prosten war, umarmten sich Eduard und Helene hinter dem roten Vorhang im Arbeitskabinett des Veters. (Sie stiessen dabei eine kostbare kleine Statue um, sagten aber nichts, sondern stellten sie, repariert mit dem vorgefundenen Papierleim, sorgfältig zurück.) Das Ganze war im Grunde eine Variation vom vergangenen Jahr und Herr Rösli, seines Zeichens Sekundarlehrer, täuschte sich, wenn er hochtrabend von «neuen Menschen» in dieser Stunde sprach. Neue Menschen waren es keine, es sei denn, er habe an die kleinen Neugeborenen gedacht, die in dieser Nacht, in der Maternitas nebenan, das Licht der Welt erblickten...

Aber halt! Wir vergassen eines... die Schwüre. Schwüre mancherlei Art, laute und offizielle, lyrische und solche zwischen den Küssen der Verlobten, sehr diskrete, und solche, die man zu sich selber spricht: Von morgen an beginnst du ganz ernsthaft mit einem *neuen* Leben, zehn Minuten langer Dauerlauf um den Garten — mögen die Nachbarn noch so starren — fünf Minuten Atemübungen am offenen Fenster und friere es Stein und Bein! Von morgen an... Vom ersten Februar an...! Vom Mai an, sobald man wieder grössere Spaziergänge unternimmt!

Halten wir fest: Es gibt Schwüre kleineren Um-

fangs, die man unter Umständen wirklich hält. Wer wollte an Fräulein Lisette zweifeln, die sich vorgenommen hat, auch an den Tagen ihrer entsetzlichen Migräne am Schalter höflicher zu sein? Und selbst wenn diese Höflichkeit nur Maske wäre.

Doch misstrauen wir den grossen Eröffnungen nach Mitternacht in tränenseliger Gesellschaft. Da ist Onkel Bernhard wieder, der unter dem Einfluss des Alkohols den Alkohol schmäht und mit zitternder Stimme erklärt, dass er den roten Wein «für immer» verabschiedet habe, — um fünf Tage später zu entdecken, dass man es ja auch mit dem weissen halten kann. Da ist der Kunstmaler Theodor, der mit einer wahren, vom Gewissen inspirierten Ernsthaftigkeit seine ewigen Objekte, die Geranien verflucht, — um sich «höheren» künstlerischen Aufgaben zuzuwenden. Drei Wochen später hat er die... Azalee erwählt. Es ist nun sie, die auf der sattsam bekannten Tafel neben dem Strickzeug und der Aetti-Brille steht und die Ehre hat, einige zwanzig Male abkonterfeit zu werden.

Der Schüchterne schwört, tapfer zu werden, der eitle Haudegen nimmt sich vor, sich in seiner Hauptmannsuniform ein wenig versöhnlicher und eidgenössischer zu zeigen, der rauhebeinige Schlossermeister verspricht seiner Frau, seinen Kindern gegenüber mehr Nachsicht zu üben.

Schwüre des Januars — jedes Jahr neu formuliert, jedes Jahr neu geschworen, unter Lachskaden, halb ernst, halb spasshaft hingesprochen. Aber nach dem Fest kommt das Jahr; es ist ernst und traurig, wirft uns keinerlei Stütze zu und ermuntert uns keineswegs mit einem Augenzwinkern. Der Mensch hat sich aufs Neue zu bewähren, und zwar dort, wo allein sein Wert offenbar wird: in den Zielen, im Zwang des Alltags.

Die schönen Absichten werden langsam vergessen oder man erinnert sich ihrer mit einer gewissen Peinlichkeit: sie wohnen noch einen Augenblick wie der Nachgeschmack von Knallbonbons auf der Zunge. Und doch... in die Stille der dunklen Januarnacht, auf den jungen Grund eines neuen Beginns fällt auch der Same, der haftet. Jener junge Mann beispielsweise, den alle für einen blasierten «Lulu» halten, er hat sich — sehr privatim — vorgenommen, «edler und wahrer» zu werden, und auch das kleine Mädchen, das um Mitternacht in seinem Bett erwachte, die Stimmen und das Klingen der Gläser vernahm, es hat in das Geheimnis seines kleinen Herzens einen festen Wunsch gesetzt, der einst Blüte und Frucht werden wird!